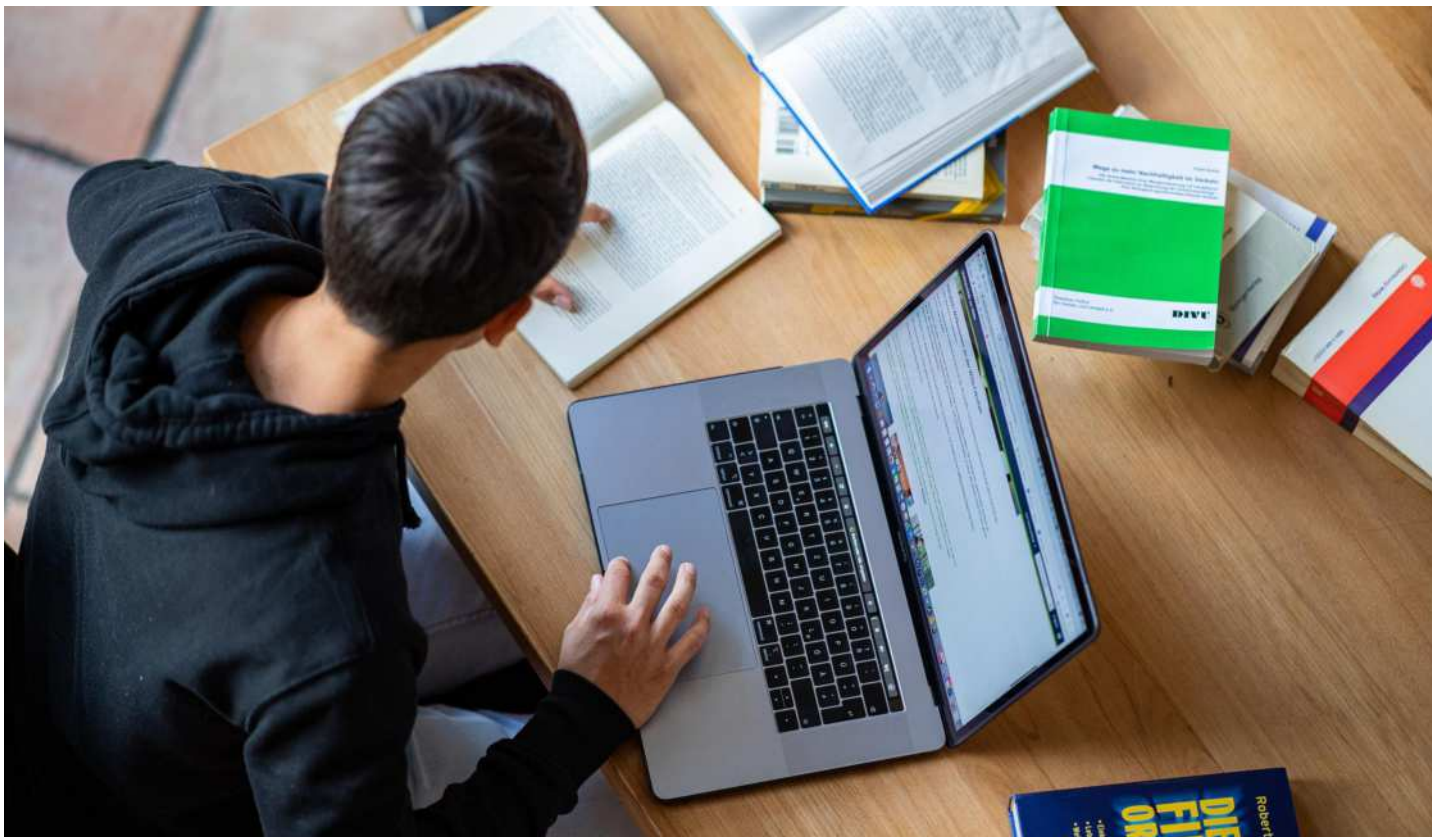


**Corona-Pandemie:** Spahns Reaktion und Studenten, die Rat suchen

**„Von der Fülle des Angebots oft überfordert“  
Studienberater Oliver Broschart spricht über die Corona-Lage und verunsicherte Bewerber**

**Karlsruhe.** Das Studentenleben in Corona-Zeiten ist ein komplett anderes. Als Hörsaal dient das Wohnzimmer, die Professoren senden ihre Vorlesungen via Datenübertragung. Studienkollegen treffen sich kaum noch. Auch der Studieninformationstag der baden-württembergischen Hochschulen findet am 18. November vor allem online statt. Wie wirkt sich die Ausnahmesituation auf Abiturienten aus, die nächstes Jahr gerne anfangen würden zu studieren? Darüber sprach BNN-Redakteurin Elvira Weisenburger mit Studienberater Oliver Broschart. Er ist seit Kurzem Vorsitzender des Berufsverbands für Studien- und Laufbahnberatung, Orientierung und Information an Hochschulen in Baden-Württemberg (BS) und arbeitet hauptberuflich an der Hochschule Karlsruhe.



**Das heimische Wohnzimmer ist der Hörsaal:** Als Einzelkämpfer müssen Studenten in der Corona-Krise büffeln. Junge Leute überlegen nach Erfahrung der Studienberater derzeit häufiger, ob sich ein Umzug überhaupt lohnt. Fotos: Guido Kirchner/dpa, Oliver Broschart

**BNN-Interview**



**Oliver Broschart**  
Studienberater

**Welche Fragen treiben Studierwillige in diesem Corona-Herbst um?**

Broschart: Insgesamt bemerken wir durchaus eine größere Verunsicherung bei den jungen Menschen. Sie fragen sich: Soll ich schon jetzt mit dem Studium beginnen oder noch warten? Komme ich mit der Online-Lehre zurecht? Soll ich mir eine Wohnung suchen oder lieber daheim wohnen bleiben, wenn ich sowieso nicht direkt an der Hochschule bin?

**Denkt diese Generation mehr darüber nach, ob ihr Wunschberuf auch in Krisenzeiten finanzielle Sicherheit verspricht?**

Broschart: Ja, das hören wir in den letzten Monaten schon häufiger, aber den Trend gab es bereits vor Corona. Der Arbeitsmarkt ist ein Aspekt bei der Studienwahl, aber er sollte keine zu dominante Rolle spielen. Letztlich sollte sich jeder Studieninteressierte genau überlegen, welche Stärken und welche Interessen er hat und in welchem Studium er seine Talente am ehesten verwirklichen kann. Im gesamten Land werden zur Unterstützung dieser Selbstfindung sogenannte BEST-Seminare angeboten, Informationen gibt es unter [www.bw-best.de](http://www.bw-best.de).

**Was ist das größte Problem bei der Studienwahl?**

Broschart: Ganz unabhängig von Pandemiezeiten sind sie von der heutigen Fülle von Angeboten oftmals überfordert. Wir reden aktuell immerhin von alleine 10.500 Bachelorstudiengängen in Deutschland. So hören wir vermehrt die Aussage: „Ich würde gerne studieren, aber ich weiß nicht was.“ Viele spezielle Studienangebote scheinen auch gar nicht mehr wahrgenommen zu werden. Die Studienberater und Studienberaterinnen müssen hier vielleicht mehr denn je Zusammenhänge verdeutlichen und verständlich machen, in welche übergeordneten Bereiche bestimmte Studiengänge gehören, zum Beispiel Ingenieurwissenschaften, Geisteswissenschaften.

**Gibt es unter den neueren Studiengängen besonders gefragte Trendfächer?**

Broschart: Ja, die vielen neuen Studiengänge, die in den letzten Jahren im Bereich der Informatik entstanden sind, zum Beispiel Data Science, IT-Sicherheit oder Künstliche Intelligenz. Auch die Gesundheits- und Pflegestudiengänge sind auf dem Vormarsch.

**Und welches sind die Mangelfächer, auf die sich kaum noch jemand bewerben will?**

**Hintergrund**

**Studieninformationstag**

Am 18. November 2020 ist der Studieninformationstag im Südwesten. Normalerweise ist das ein Tag der offenen Tür. Wegen der Pandemie findet der Aktionstag zwar vorwiegend online statt, zahlreiche Informationen gibt es trotzdem.

**Näheres im Internet**

[www.studieninfotag.de](http://www.studieninfotag.de)  
[www.studieren-in-bw.de](http://www.studieren-in-bw.de)  
[www.was-studiere-ich.de](http://www.was-studiere-ich.de)  
[www.bw-best.de](http://www.bw-best.de)

Broschart: Hier kann man vielleicht noch einmal auf den Arbeitsmarkt zurückkommen: Studiengänge aus dem Bereich Maschinenbau, Elektrotechnik, teilweise naturwissenschaftliche Studiengänge bieten gute bis sehr gute Berufsperspektiven, auch noch in einigen Jahren. Dennoch ist die Nachfrage verhältnismäßig gering. Wenn Daimler, VW oder Siemens Stellen abbauen, denken viele, die Metall- und Elektrobranche sei insgesamt in der Krise, was aber in der Regel nicht der Fall ist.

**Apropos Krise: Wer neu in eine Hochschulstadt zieht, hat aktuell wenig Chancen, schnell neue Freunde zu finden. Vieles findet nur online statt. Belastet das viele junge Menschen?**

Broschart: Das ist sehr unterschiedlich. Es gibt sogar Fälle, denen die Online-Lehre und die Zeit daheim gutgetan haben und die richtig erfolgreich Prüfungen absolviert haben, obwohl sie vorher gar nicht so erfolgreich waren. Andere wiederum haben so ihre liebe Mühe mit der Motivation – ohne die realen Vorlesungen und Kontakte zu den Mitstudierenden. Eine wirklich ernsthafte erhöhte generelle psychische Belastung durch Corona können wir aber glücklicherweise noch nicht feststellen.

**Haben Sie Vorschläge, wie die Hochschulen zusätzlich reagieren müssten, um die Studenten in dieser Ausnahmezeit aufzufangen?**

Broschart: Wir kriegen sehr oft zu hören, dass die Erreichbarkeit der Mitarbeiter an den Hochschulen in Corona-Zeiten schwierig geworden ist. In diesen Zeiten brauchen wir aber nicht weniger Service, sondern mehr. Insofern der Appell, auf E-Mails zeitnah zu antworten und Anrufer gegebenenfalls zurückzurufen, wenn man das Telefon nicht immer gleich bedienen kann. Studieninteressierte und Studierende müssen nun wissen, dass sie sich auf ihre Hochschulen verlassen können.

**Rigoros nach Corona**

**Genesener Spahn mahnt**

Von unserem Korrespondenten Christian Grimm

**Berlin.** Frisch und gesund sieht der Gesundheitsminister bei seinem ersten öffentlichen Auftritt nach seiner Corona-Infektion aus. Ein siecher Jens Spahn (Foto: Michael Sohn/AP Pool/dpa), welches Bild hätte das gegeben in der großen Bewährungsprobe für die Regierung? Nun aber ist Spahn wieder fit. Und er ist „demütig und dankbar“, wie er sagt, „dass es so gut gelaufen ist“.

Der 40-Jährige ist jetzt einer, den das Virus heimgesucht hatte. „Na klar ist das etwas anderes, etwas zehn Monate zu besprechen...“, oder es selbst zu haben“. Spahn hatte einen milden Verlauf, kennt aber jetzt das Gefühl der Isolation daheim. Und wie drei Viertel der Infizierten weiß er nicht, wo er sich angesteckt hat.



**Jens Spahn**  
Gesundheitsminister

Aus dieser Erfahrung heraus, dass seine Kontakte nicht nachverfolgt werden können, leitet er die Entscheidung für die neue Rigorosität in der Seuchenpolitik ab. „Wir mussten die Notbremse ziehen.“ Wie Kanzlerin Angela Merkel (CDU) und Vize-Kanzler Olaf Scholz (SPD) bereitet der derzeit wichtigste Minister die Deutschen darauf vor, dass nach vier Wochen die eingeschränkte, aber doch recht große Freiheit zurückkommt. „Das wir dann trotzdem noch vorsichtig sein müssen, auch nach diesem November, liegt auf der Hand.“ Der Höhepunkt der Pandemie sei noch nicht erreicht, mahnt Spahn.

Bei seinem Auftritt in der Hauptstadt hatte er am Dienstag vier hochrangige Mediziner dabei. Sie alle unterstrichen die Botschaft, dass es die Regierung und die Ministerpräsidenten nicht einfach weiter mit dem erhabenen Zeigefinger belassen konnten. Der Präsident der Vereinigung für Intensiv- und Notfallmedizin forderte sogar, dass die Kliniken wieder wie im Frühjahr auf den Notbetrieb umstellen, wo die Pandemie außer Kontrolle geraten ist. „Aus ärztlicher Sicht vertretbare ausgesuchte Eingriffe müssen abgesetzt und verschoben werden“, sagte Uwe Janssens. Im Klartext: Die Hüft-OP, das neue Kniegelenk oder der geplante Eingriff an der Schulter sollen ausfallen, um Schwestern und Pfleger für die Intensivstationen freizubekommen. Inzwischen kämpfen dort knapp 2.250 Corona-Patienten um ihr Leben. Das sind sechsmal mehr als vor vier Wochen. Die Verdopplungszeit der schweren Fälle liegt mittlerweile bei zehn Tagen. Das Problem sind laut Janssens die fehlenden Pfleger und Schwestern, die sich um die Todkranken kümmern.

Bedrückende Zahlen lieferte auch das Robert Koch-Institut (RKI), oberste Seuchenbehörde Deutschlands. Vize-Präsident Lars Schaade rechnete vor, dass es in Deutschland zu Weihnachten 400.000 Infizierte gäbe – wohl gemerkt pro Tag – wenn nicht wie beschlossen gegengesteuert wird. „Das überlastet mit der Zeit jedes Gesundheitssystem“, warnte Schaade. Aktuell sind es im Schnitt der letzten Tage 15.000 Neu-Ansteckungen binnen 24 Stunden, die Gesundheitsämter aus dem ganzen Land an das RKI melden. Zum Vergleich: Anfang Oktober pendelte der Wert um die Marke von 2.500.

Weil sich der Erreger in den vergangenen Wochen in allen Regionen stark ausbreitet, sich viel mehr Menschen infizieren als im Sommer, ächzen Behörden, Krankenhäuser und Labore unter der enormen Belastung. Aus diesem Grund soll die Strategie der Testung aller, die zum Beispiel leichte Erkältungssymptome haben, aufgegeben werden. „Das ist weder nötig noch erforderlich“, sagte RKI-Vize Schaade. Es gehe darum, effektiv zu testen. Menschen mit Erkältungssymptomen, die denen von Corona-Infektionen ähneln können, sollen sich für fünf Tage isolieren und gegebenenfalls dann einen Test machen, wenn es nicht besser wird. Aktuell werden in Deutschland pro Woche 1,4 Millionen Menschen getestet, was die Labore an ihr Limit bringt. Das führt dazu, dass Ergebnisse teilweise zu spät mitgeteilt werden.

**Klamme Kommunen**

**Verbände befürchten Zehn-Milliarden-Finanzlücke**

**Berlin** (dpa). Die kommunale Spitzenverbänden rechnen infolge der Corona-Krise im kommenden Jahr erneut mit einer milliarden schweren Finanzlücke bei Städten und Gemeinden. Ohne weitere Unterstützung von Bund und Ländern drohe eine Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben von gut zehn Milliarden Euro. Das teilten der Deutsche Städtetag, der Deutsche Landkreistag und der Deutsche Städte- und Gemeindebund mit.

„Wenn die Kommunen nicht schnell Hilfszusagen bekommen, bedeutet dies zwangsläufig drastische Kürzungen in den Haushalten – und das ausgerechnet bei den Investitionen“, hieß es. Investi-

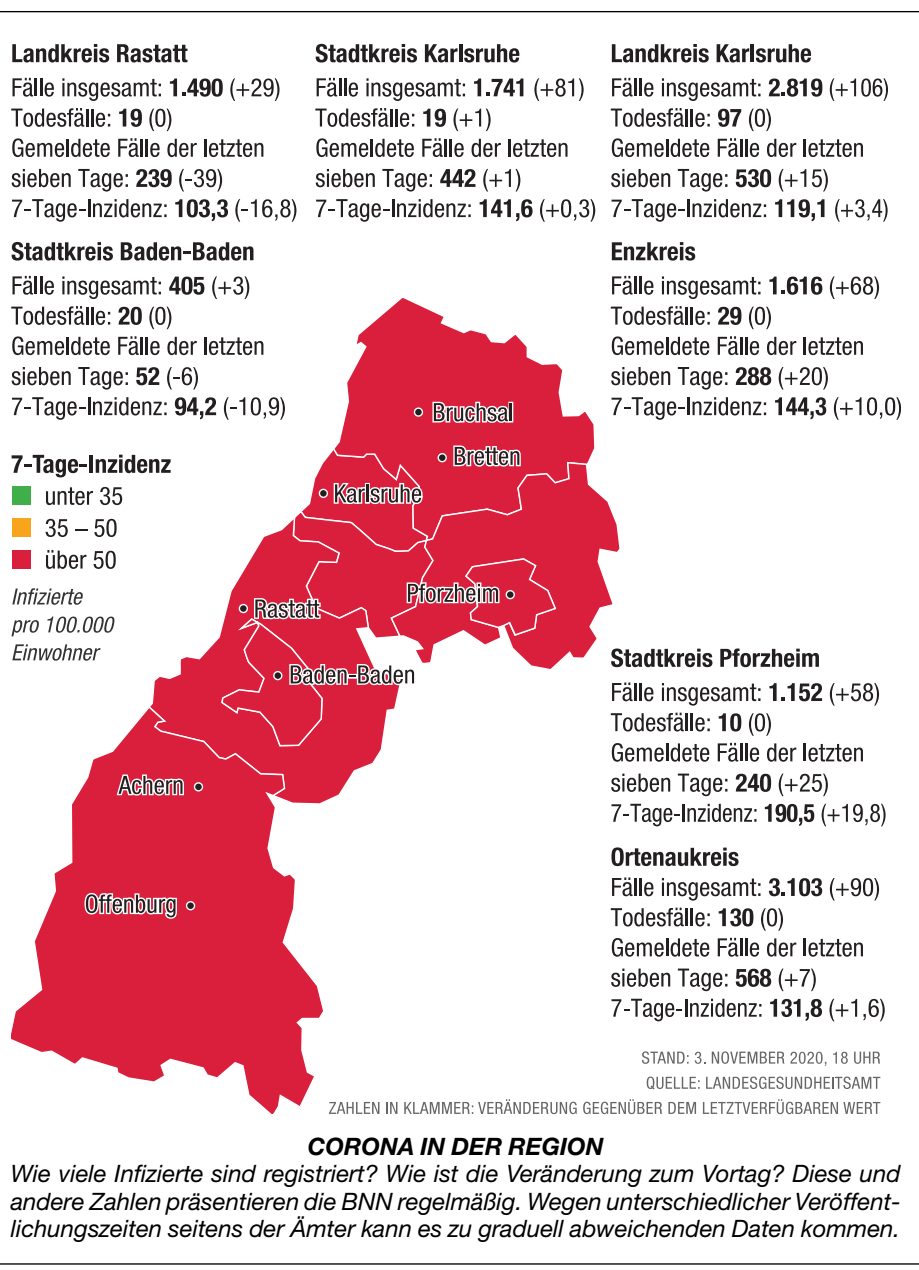
tionen zu kürzen sei Gift für die Konjunktur. Dies würde den Aufschwung gefährden. „Deshalb benötigen wir rasche Zusagen für Unterstützung.“

Wegen der Corona-Krise und der angespannten Lage vieler Firmen ist die Gewerbesteuer als wichtigste Einnahmequelle der Kommunen eingebrochen. Der Bund kompensiert für 2020 Ausfälle in Höhe von rund 6,1 Milliarden Euro. Auch die Länder helfen mit Milliarden Euro.

Für 2020 rechnen die kommunalen Spitzenverbände mit einem geringen Finanzierungszusatz von einer halben Milliarden Euro, Grund sind vor allem die Hilfszahlungen von Bund und Ländern.

**Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke** (SPD) ist positiv auf das Coronavirus getestet worden. Die ärztliche Mitteilung zum Ergebnis des Tests habe Woidke am Dienstagmorgen erhalten. Nun würden Kontaktpersonen identifiziert, die in häusliche Quarantäne gingen.

**Der Bundestag** will in dieser Woche über eine Änderung des Infektionsschutzgesetzes beraten, mit der Corona-Maßnahmen wie Gaststättenschließungen auf eine ausreichende gesetzliche Grundlage gestellt werden sollen. Es gehe darum, allgemeine Formulierungen in dem geltenden Gesetz für die Pandemie zu konkretisieren, sagte SPD-Fraktionschef Rolf Mützenich. dpa



**Aufgelesen**

**Das Robert Koch-Institut (RKI)** hat auf die Grenzen der Corona-Testmöglichkeiten in Deutschland hingewiesen. Je höher die Fallzahlen seien, desto schwieriger werde es, alle Menschen mit Erkältungssymptomen zu testen, sagte RKI-Vizechef Lars Schaade. Nötig wären dann mehr als drei Millionen Tests pro Woche – dies sei weder nötig noch erforderlich. Deshalb habe das RKI die Empfehlungen an Ärzte hinsichtlich der Testkriterien angepasst, sagte Schaade. Faktoren seien etwa die Symptome, die Zugehörigkeit zu einer Risikogruppe und die Wahrscheinlichkeit, dem Coronavirus ausgesetzt gewesen zu sein.